

GRUNDWISSEN
ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

Burkhard Fuhs

Qualitative Methoden in der Erziehungs- wissenschaft

WISSENSCHAFTLICHE
BUCHGESELLSCHAFT

WBG



WISSEN VERBINDET

Grundwissen Erziehungswissenschaft

Die Reihe „Grundwissen Erziehungswissenschaft“ stellt Studierenden, Lehrenden und pädagogisch Interessierten den disziplinären Wissensbestand der Erziehungswissenschaft für Studium, Selbststudium und Lehre bereit. In klarer Orientierung am Kerncurriculum der Erziehungswissenschaft der DGfE bilden die Themen der Einzelbände zusammen, systematisch gegliedert, das theoretische Wissen, über das Studierende als Basis für ihr weiteres Studium verfügen sollten.

Die gut verständlichen Texte sind auf neuestem Stand der Forschung und wurden in Lehrveranstaltungen praktisch eingesetzt und gemeinsam mit Studierenden auf ihre Studientauglichkeit hin geprüft. Ein übersichtliches Layout mit leitenden Begriffen in der Randspalte erleichtert den Zugang. Jedes Kapitel enthält am Ende kommentierte Literaturhinweise sowie einen kurzen Überblick über das, was der Leser gelernt haben sollte.

Herausgeber:

Lothar Wigger, Universität Dortmund

Peter Vogel, Universität Dortmund

Burkhard Fuhs

Qualitative Methoden in der Erziehungswissenschaft

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2007 by WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt)
Die Herausgabe des Werkes wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Redaktion: Katharina Gerwens, München
Einbandgestaltung: schreiberVIS, Seeheim
Satz: Lichtsatz Michael Glaese GmbH, Hemsbach
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.wbg-wissenverbindet.de

ISBN 978-3-534-17529-1

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-534-71440-7
eBook (epub): 978-3-534-71441-4

Inhalt

Vorwort 9

A. Einführung in das Qualitative Denken 10

1 Was ist Qualitative Forschung? 10

1.1 Qualitative Forschung – ein Sammelbegriff 11

1.2 Abgrenzung zur Quantitativen Forschung –
Zum Problem des interpretativen Paradigmas 13

1.3 Definition der Qualitativen Forschung 18

Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 1 gelesen haben . . 19

Weiterführende Literatur 20

2 Fremdheit und Qualitative Forschung 21

Das Konzept der Fremde am Beispiel der Ethnografie 21

2.1 Fremdheit als Prinzip 21

2.2 Nähe und Distanz als Grundlage der Forschung 25

Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 2 gelesen haben . . 29

Weiterführende Literatur 29

B. Zugänge zu Sinnwelten 31

3 Lebenswelt und sozialer Sinn 31

3.1 Forschen in komplexen Gesellschaften 31

3.2 Die Welt in ihren Bedeutungen verstehen 34

Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 3 gelesen haben . . 37

Weiterführende Literatur 37

4 Subjektive Sinnwelten 38

4.1 Bedeutung und Sinn 38

4.2 Performanz 40

Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 4 gelesen haben . . 44

Weiterführende Literatur 45

C. Praxis der Forschung 46

5 Der Forschungsprozess 46

5.1 Qualitative Forschung als Wissenschaft 46

5.2 Die Forschungsfrage 47

5.3 Schritte des Qualitativen Forschens 50

5.4 Triangulation und Gütekriterien 52

Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 5 gelesen haben . . 54

Weiterführende Literatur 54

6 Struktur, Methoden und Forschungsrichtungen
der Qualitativen Forschung 55

6.1 Ausgewählte Forschungsrichtungen 56

6.2 Kommunikation in der Feldforschung 57

<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 6</i>	
<i>gelesen haben</i>	59
<i>Weiterführende Literatur</i>	59
7 Daten erheben: Sampling	60
7.1 Das Sample	60
7.2 Das Forschungsfeld	61
7.3 Legitimität des Samples	63
7.4 Samplingstrategien	65
<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 7</i>	
<i>gelesen haben</i>	67
<i>Weiterführende Literatur</i>	67
8 Die Methodenauswahl am Beispiel des Interviews	68
8.1 Das Interview als Königsweg	68
8.2 Ordnung der Interviewformen	71
8.3 Das Interview als Text- und Erinnerungsform	73
8.4 Interview und Erinnerung am Beispiel von Interviews mit Kindern	78
<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 8</i>	
<i>gelesen haben</i>	80
<i>Weiterführende Literatur</i>	80
9 Erhebung und Auswertung von Daten am Beispiel von Interviews	81
9.1 Interviews führen und dokumentieren	81
9.2 Auswertung von qualitativen Daten	86
9.3 Theorie und Empirie in der Auswertung	89
9.4 Formen der Verallgemeinerung	91
<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 9</i>	
<i>gelesen haben</i>	93
<i>Weiterführende Literatur</i>	93
10 Erziehungswissenschaftliche Biografieforschung	94
10.1 Biografieforschung als heterogenes Forschungsfeld	94
10.2 Erziehungswissenschaftliche Biografieforschung als Empirie	96
<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 10</i>	
<i>gelesen haben</i>	100
<i>Weiterführende Literatur</i>	101
11 Erziehungswissenschaftliche Ethnografie	101
11.1 Kulturwissenschaftliche Zugänge zur Lebenswelt	101
11.2 Zwischen Hermeneutik und Phänomenologie	102
11.3 Methoden der Ethnografie	104
11.4 Untersuchungsgegenstände der Ethnografie	107
<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 11</i>	
<i>gelesen haben</i>	114
<i>Weiterführende Literatur</i>	114
D. Gebrauch und Ästhetik der qualitativen Forschung	115
12 Vom Nutzen der wissenschaftlichen Forschung	115
12.1 Qualitative Forschung in der Rechtfertigung	115
12.2 Qualitative Forschung und pädagogische Praxis	119

12.3 Zur Popularisierung Qualitativer Kultur	122
12.4 Veralltäglicung des qualitativen Blicks	124
<i>Was Sie wissen sollten, wenn Sie das Kapitel 12</i>	
<i>gelesen haben</i>	126
<i>Weiterführende Literatur</i>	126
Literaturverzeichnis	129
Register	139

Vorwort

In der folgenden Einleitung werden grundlegende Aspekte und Diskussionen zur qualitativen Forschung dargelegt. Dabei ist weder eine Vollständigkeit beabsichtigt noch wird ein systematischer Überblick zu den einzelnen Themenbereichen der Forschung angestrebt. Vielmehr soll an ausgewählten Problem- und Diskussionsbereichen ein komplexes Thema grundlegend vorgestellt werden. Die Auswahl folgt dem Prinzip, dass an einzelnen Fragestellungen zentrale Zugangsweisen und Sichtweisen der Qualitativen Forschung zur Sprache kommen. Vieles musste aus Platzgründen weggelassen werden und bleibt einem vertiefenden Studium vorbehalten. Für ein tiefer gehendes Studium liegen Handbücher und Monografien vor, die die qualitative Forschung in ihren vielfältigen Erscheinungsformen weiter erschließen. Zu Beginn dieser Einführung sei (s. a. OSWALD, 2003) – eindringlich davor gewarnt, die Qualitative Forschung als eine leicht erlernbare und einfach umzusetzende Methode zu sehen. Qualitativ zu forschen ist kein leichter Wissenschaftsweg. Sich in das qualitative Denken einzufinden erfordert ebenso viel Mühe, wie statistische Verfahrensweisen zu erlernen. Und auch die Methoden der Qualitativen Forschung (etwa das Interview) setzen – ebenso wie das Interpretieren – ein ziemliches Maß an Erfahrung voraus, wenn die Ergebnisse überzeugen sollen. Auch – und das ist eine weitere Problematik – ist es kaum möglich, Qualitative Forschung allein aus der Methodenliteratur zu lernen. Vielmehr sind eine angeleitete Praxis und der Austausch mit erfahrenen Forschern von besonderer Bedeutung. In diesem Sinne soll diese Einführung in die qualitative Forschung keine praktische Anleitung sein, eigene Forschungsprojekte durchzuführen. Angestrebt ist vielmehr eine Einladung zum Qualitativen Denken und Forschen. Es gilt, eine Tür zu einem komplexen und unübersichtlichen Forschungsbereich zu öffnen und den Lesern einen roten Faden in die Hand zu geben, mit dem sie sich im Labyrinth der unterschiedlichen Ansätze besser zurechtfinden können.

Des Weiteren sollen die Leserinnen und Leser die Kompetenz erwerben, Qualitative Studien beurteilen zu können.

Das Buch eignet sich auch als begleitende Lektüre – etwa zu einem Seminar, zu einer Vorlesung oder zum Selbststudium. Denn die einzelnen Kapitel orientieren sich an der Struktur einer Vorlesungsreihe mit jeweils einem Referat zu einem ausgewählten Thema. Die einzelnen *Vorlesungen* werden am Ende durch weiterführende Literatur und durch Fragen zu den behandelten Themen ergänzt.

„Was ist also Wahrheit? Ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen, kurz eine Summe von menschlichen Relationen, die, poetisch und rhetorisch gesteigert, übertragen, geschmückt wurden, und die nach langem Gebrauch einem Volke fest, canonisch und verbindlich dünken: die Wahrheit sind Illusionen, von denen man vergessen hat, dass sie welche sind.“

NIETZSCHE, Über Wahrheit und Lüge. 1873/2000, S. 15

A. Einführung in das Qualitative Denken

1 Was ist Qualitative Forschung?

Wissenschaft ist ein Weg, Wissen über die Welt, in der wir Menschen leben, zu schaffen. Dies mag sich einfach anhören, ist aber eines der Grundprobleme, mit denen Menschen zu tun haben, seit es sie gibt. Es ist für Menschen keineswegs einfach, mit Sicherheit zu sagen, dass die Welt so und nicht anders ist. Deutlich wird dies zum Beispiel an den unterschiedlichen Religionen, die sich in unterschiedlichen Kulturen entwickelt haben. Menschen haben sehr unterschiedliche Vorstellungen, Bilder, Sehnsüchte und Ängste, wenn man sie nach dem Sinn des Lebens und nach der Bedeutung des Todes fragt. Aber nicht nur in Fragen der „letzten“ und grundlegenden Dinge kommen unterschiedliche Kulturen und unterschiedliche Menschen zu je eigenen Antworten. Auch in der Wahrnehmung und Bewertung der sichtbaren, hörbaren, riechbaren oder tastbaren Teile unserer Welt gibt es durchaus unterschiedliche Vorstellungen und Betrachtungsweisen.

*Fragen nach dem
Grund der Dinge*

In dem Augenblick, wo Menschen ihr Leben nicht als gegeben hinnehmen, sondern es verstehen, erklären und beeinflussen wollen, stellt sich die Frage nach dem Grund der Dinge und nach der Bedeutung menschlichen Handelns. In der Geschichte menschlichen Wissens ist deutlich geworden, dass Menschen zunächst (und immer) ihre eigenen Vorstellungen über die Welt haben, um sie zu erklären. So wurden Naturvorgänge als Taten von göttlichen Wesen gedeutet, Aberglaube und Magie waren als Formen des Wissens und der Beeinflussung unserer Welt die Grundlage der Kultur. Auch heute noch ziehen viele Menschen ein Horoskop zu Rate, um zu erfahren, wer und was sie sind und was ihnen in der Zukunft zustoßen wird.

Modelle der Welt

Die Geschichte der Wissenschaften im Abendland war stets eine Geschichte mit zwei Zielen. Zum einen ist die Geschichte der Wissenschaft eine Geschichte der Technik: Durch die Entwicklung zunehmend besserer Maschinen, Werkzeuge und Handlungsmuster sollte der Mensch in seiner handelnden Wirkung verbessert werden. Zum anderen ist die Geschichte der Wissenschaft eine Geschichte des Nachdenkens über die Welt: Ein Bild von der Welt sollte entworfen werden, welches nicht nur von Angst und Irrationalität bestimmt war, sondern die Welt in einer vernünftigen Art erklärt. Wie schwer es für Menschen ist, die Welt rational zu sehen und zu erklären, zeigen die Naturwissenschaften. In einem mühevollen, Jahrhunderte dauernden Prozess wurden Modelle der Natur entwickelt, die auf Messungen und Beob-

achtungen beruhen und die in Naturgesetzen mündeten. Diese sollten immer und überall Gültigkeit haben. So ist die Abendländische Wissenschaft nur als ein rationales System des Messens und Ordners sowie der Beschreibung der Welt in mathematischen Modellen zu verstehen. Diese Mathematik des Wissens, die es in der Physik oder Chemie ermöglicht, in knappen, stengrammartigen Formeln, Vorgänge der Welt zu beschreiben und vorherzusagen, hat auf die Menschen seit der Renaissance eine große Faszination ausgeübt. Ohne die mathematischen Modelle der Naturwissenschaften hätte sich unsere heutige technische Welt nicht entwickeln können. Aber diese quantitativ am Messen und Mathematisieren orientierte Wissenschaft kann nicht alle Probleme und Fragen, die sich Menschen heute stellen, lösen. Schon Blaise Pascal, der geniale Mathematiker der Unendlichkeitsrechnung und Philosoph einer logischen Religion, hat im 17. Jahrhundert die Grenzen seiner geliebten Mathematik aufgezeigt:

„Die Vernunft mag noch so laut rufen, sie kann den Wert der Dinge nicht bestimmen“ (PASCAL, 2004).

So klar die quantitativen Wissenschaften die Welt mit mathematischen Gesetzen auch ordnen mögen, es bleiben Bereiche des menschlichen Lebens, die sich auf diese Weise nicht beschreiben lassen. Überall dort, wo es für Menschen um Bedeutungen geht, wo Kräfte am Werk sind (Emotionen, Erfahrungen oder ästhetische Wahrnehmungen), die nicht dem klaren Verlauf der Rationalität folgen, gilt es, die Qualität der Welt mit eigenen Zugängen zu beschreiben.

Qualität der Welt

1.1 Qualitative Forschung – ein Sammelbegriff

Was ist Qualitative Forschung? Qualitative Forschung ist zunächst einmal eine Sammelbezeichnung unter der Vieles und ausgesprochen Unterschiedliches zusammengefasst wird. Die eine, also *einheitliche* Qualitative Forschung als eine entwickelte in sich geschlossene Forschungsmethode gibt es nicht. Folgerichtig sind viele der in den letzten Jahren erschienenen Publikationen zur Qualitativen Forschung Sammelbände, die disparate Aufsätze zum Thema zusammenbringen und damit dem komplexen und vor allem unübersichtlichen Forschungsfeld Rechnung tragen. Für Studierende ist es kaum möglich, sich im Dickicht der Expertenbeiträge zu orientieren. Als Sammelbezeichnung verwendet, eignet sich der Begriff der Qualitativen Forschung (im Singular), um die Gemeinsamkeit der bezeichneten Forschung etwa gegen die Quantitative Forschung zu betonen. Geht es indes darum, die Vielzahl der qualitativen Methoden und Zugänge, die unter diesem Dach vereint werden, zu beschreiben, sollte man besser von qualitativen Forschungszugängen (im Plural) sprechen.

Eine Vielzahl von Methoden

Mit der Qualitativen Forschung lassen sich Themen wie die Biografie von Lehrern oder von Taxifahrern erforschen. Es ist möglich, den unterschiedlichen Alltag von Männern und Frauen zu untersuchen oder die Freizeitinteressen von Kindern und Jugendlichen in den Blick zu nehmen. Mit der Qualitativen Forschung können Tagebücher und Briefe wissenschaftlich ausgewertet werden. Auch ist es möglich, das Verhalten von Schülern auf einem Schulhof zu beobachten oder Fotografien und Fernsehsendungen zum Thema Wohnen auf dem Lande zu analysieren.

Zugänge zum heterogenen Forschungsfeld

Es gibt eine große Anzahl von Forschungsansätzen, Forschungstraditionen und Forschungsmethoden. Hinzu kommt, dass der Qualitative Forschungsansatz in sehr unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen zu Hause ist und jeweils einen anderen Stellenwert, andere theoretische Einbindungen und jeweils disziplineigene Methodenansätze herausgebildet hat. Im „Handbuch Qualitative Sozialforschung“, das 1991 erschien, werden in der Hauptsache acht unterschiedliche Fächer ausführlich behandelt: Der Bogen reicht von der Soziologie über die Psychologie, Pädagogik und Geschichte bis zur Ethnologie (Flick u.a. 1991). Da das Konzept der Qualitativen Forschung aber grundsätzlich offen ist, kann eine solche Aufzählung von Fachdisziplinen nur ein erster Zugang zum Forschungsfeld sein. Die fachspezifischen Zuordnungen decken keinesfalls die Vielfalt Qualitativer Forschungsbereiche angemessen ab. Zwei Aspekte gilt es zu bedenken: Zum einen lässt sich die Anzahl der akademischen Fächer, die qualitative Methoden einsetzen und ihren Forschungsgegenstand auch mit interpretativen Theorien beschreiben, beliebig erweitern. So finden sich auch in der Theologie, in den Medienwissenschaften, den Sprachwissenschaften oder den Wirtschaftswissenschaften (KAISER 2004) qualitative Ansätze. Zum anderen sind die Fächer keineswegs in sich homogen, was die wissenschaftlichen Forschungstraditionen betrifft. In der Erziehungswissenschaft existieren sehr heterogene Vorstellungen über qualitative Methoden (FRIEBERTSHÄUSER/PRENGEL 2003). So lassen sich etwa eine verzweigte und exzellent entwickelte Forschungsrichtung in der Biografieforschung (KRÜGER/MAROTZKI 1995) ausmachen und neue vielversprechende Ansätze in der pädagogischen Ethnografie erkennen (KELLE/BREIDENSTEIN 1998, ZINNECKER 1996, KRAPPMANN/OSWALD 1995). Vor allem in der Untersuchung von Kindergruppen in der Schule oder auf dem Schulhof wurden solche ethnografischen Ansätze erprobt.

Unübersichtlichkeit der Forschung

Schaut man sich etablierte Methodenbücher an, stößt man auf sehr unterschiedliche Darstellungsformen und Ordnungsmodi. Diese vielfältigen Ordnungsversuche verweisen auf ein dahinterliegendes Problem: Die Forschungslandschaft ist durch eine Unübersichtlichkeit gekennzeichnet, über deren Struktur keine klaren und einheitlichen Vorstellungen existieren. Diese fehlende Standardisierung schafft auf der einen Seite Raum für Offenheit und Kreativität qualitativer Projekte, öffnet aber auch die Tür für Projekte und Ansätze, die längst nicht nur das Prädikat „qualitätsvoll“ verdienen. Insbesondere sind im Schatten Qualitativer Forschung unzählige Berichte und Beschreibungen – Reiseberichte etwa im Fernsehen oder auf dem Sachbuchmarkt – entstanden, die sich scheinbar qualitativer Methoden (wie dem Interview oder der Teilnehmenden Beobachtung) bedienen, ohne dass sie wirklich auf Forschungsergebnissen beruhen.

Systematisierung der Vielfalt

In der Fachliteratur finden sich eine ganze Reihe von Systematisierungen, die das Ziel haben, das unübersichtliche Feld der Qualitativen Forschung zu ordnen. So kann die Qualitative Forschung gemäß der Abfolge des Forschungsprozesses dargestellt werden: Beginnend beim Forschungsdesign über die Datenerhebung bis zur Auswertung und Präsentation (Flick 2005). Eine andere Systematik orientiert sich an der Anwendung der Qualitativen Forschung in unterschiedlichen Forschungsfeldern. Beispielsweise werden bei Eckard König und Peter Zedler in der Bilanz der Qualitativen Forschung acht pädagogische Felder benannt, in denen sich qualitative Zugänge etab-

liert haben (KÖNIG/ZEDLER 1995). Neben der qualitativen Bildungsforschung und der Schulpädagogik hat die Qualitative Forschung auch in so unterschiedlichen Feldern wie der sozialen Gerontologie, der beruflichen Bildung, der Medienpädagogik oder der Erwachsenenbildung Relevanz. An den unterschiedlichen Ansätzen lässt sich ein Grundprinzip der Qualitativen Forschung ablesen: Sie zeichnet sich durch eine prinzipielle Offenheit gegenüber neuen Ansätzen und differenzierten Lösungen aus, die der jeweiligen Forschungsfrage und des jeweiligen Forschungsfeldes angepasst sind. Damit ist die Qualitative Forschung auch eine Forschungsrichtung, die sehr deutlich durch ihre Geschichte und durch Vorbilder des qualitativen Forschens bestimmt ist. Folgerichtig ist im Handbuch von FLICK, VON KARDORFF und STEINKE (2000) auch von *Forschungsstilen* die Rede, die die Qualitative Forschung geprägt haben. In sieben folgenden Kapiteln werden dann Forscherpersönlichkeiten wie Anselm Strauss, Erving Goffmann, Harold Garfinkel, Paul Willis, Paul Parin, Clifford Geertz oder Norman K. Denzin vorgestellt. Die Kleinteiligkeit und die geringe Systematik des Qualitativen Forschungsfeldes ist also kein Mangel der theoretischen und methodischen Entwicklung des Ansatzes, sondern eine gewollte Qualität der Forschung. Vor diesem Hintergrund wundert es auch nicht, dass sehr unterschiedliche Theorien für die Qualitative Forschung von Bedeutung sind (etwa die Lebensweltanalyse, die Ethnomethodologie, der Symbolische Interaktionismus, die Geschlechterforschung, die Cultural Studies oder die Biografieforschung). Auch die Forschungsmethoden füllen ganze Bände sehr unterschiedlicher Zugänge und Verfahrensweisen.

Forschungsfelder

Beim jetzigen Stand der Forschung ist es ein schwieriges Vorhaben, ein methodisches Feld, das in seiner Anlage auf Offenheit angelegt ist, systematisch und umfassend darzustellen. „So wird weder der Begriff der Qualitativen Forschung einheitlich definiert noch besteht, damit verbunden, ein Konsens über seinen Anwendungs- bzw. Geltungsbereich“ (GARZ 1995, S. 11). Diese Offenheit und Vielfalt erschwert sicherlich manchmal die Anerkennung der Qualitativen Forschung außerhalb ihrer eigenen Reihen, muss aber als Stärke einer Forschung angesehen werden, die angesichts einer komplexen, sich rasch verändernden Welt darauf verzichtet, allzu schnelle und vorläufige Vereinfachungen zu akzeptieren.

Keine einheitliche Definition

1.2 Abgrenzung zur Quantitativen Forschung – Zum Problem des interpretativen Paradigmas

„Die Schwierigkeiten einer umfassenden allgemeingültigen Definition der Qualitativen Forschung führten – vor allem in den Anfangsjahren der erneuten Etablierung dieser ‚vergessenen‘ Forschungsrichtung in den 1970ern – zu Versuchen einer Bestimmung der Forschungsfelder durch eine harte Abgrenzung gegenüber den als quantitativ bezeichneten Methoden der ‚herkömmlichen Forschungsverfahren‘.“ (GARZ 1995, S. 22)

Dabei wurde – gegen den Mainstream – von einem neuen Forschungstrend gesprochen. Siegfried Lamnek (1993) etwa sieht, in seiner schon als Klassiker zu nennenden „Einführung in die Qualitative Sozialforschung“, seine Aufgabe in der Vorstellung des neuen „Paradigmas“ als Abgrenzung

Qualitative Forschung eine eigene Form der Wissenschaft?

zur etablierten Forschung. Es gehe „um die Kritik an der herkömmlichen Sozialforschung, von der aus der neue Forschungstyp auch seinen Ausgang nimmt und in Absetzung davon eigene Prinzipien zu entwickeln sucht“ (LAMNEK 1993, S. 1). Ein solcher bipolarer Wissenschaftsentwurf, der für die quantitative Forschungsrichtung Kritikpunkte sammelt, um diese – ins Positive gewendet – als Grundlage und Definition von Qualitativer Forschung zu nutzen, ist heute längst überholt. Auch die Idee der Qualitativen Forschung als ein eigenes Paradigma wird heute eher kritisch gesehen. Mit einem Paradigma ist in der Wissenschaft eine Forschungsrichtung gemeint, die genau definierten Grundprinzipien folgt. „Menschen, deren Forschung auf gemeinsamen Paradigmata beruhen, sind denselben Regeln und Normen für die wissenschaftliche Praxis verbunden“ (KUHN 1996, S. 26). Ein anerkanntes Paradigma ist ein „festumrissener Forschungskonsensus“. In diesem strengen Sinne von Thomas S. Kuhn kann die Qualitative Forschung im Ganzen nicht als Paradigma verstanden werden. „Der Begriff des interpretativen Paradigmas fungiert gleichsam als Kampfbegriff, unter dessen Banner sich all diejenigen versammelten, denen daran gelegen war, die Dominanz der deduktiv-nomologischen Methodologie aufzubrechen“ (MEUSER 2003, S. 94). So lässt sich ein interpretatives Vorgehen auch für die Quantitative Forschung konstatieren. Heute haben die Abgrenzungskämpfe an Bedeutung verloren.

*Viele offene Fragen
in der Qualitativen
Forschung*

In den letzten Jahren ist zu beobachten, dass quantitative Forschungsprojekte oft auch einen (kleinen) qualitativen Teil implementiert haben. Hier stellt sich die Frage der Hierarchie zwischen den Forschungsansätzen in einer neuen Form. Kann etwa im Verlauf einer großangelegten (und teuren) quantitativen Studie ein qualitatives Teilprojekt wirklich die Eigenständigkeit erreichen, die für eine aussagekräftige Forschung nötig wäre, oder besteht nicht die Gefahr, dass die qualitativen Methoden zu einem schmückenden, illustrierenden Beiwerk von quantitativen Ergebnissen und deren Hypothesen werden? Festzuhalten bleibt, dass qualitative und quantitative Methoden jeweils ihre Stärken und Schwächen haben und dass die Herangehensweisen und Ergebnisse nicht gegeneinander ausgetauscht werden können. Qualitative Forschung kann nur gelingen, wenn die Eigenständigkeit und die Eigenlogik dieser Forschung ernst genommen und in der Projektplanung berücksichtigt werden.

*Geschichte der
Qualitativen
Forschung*

Viele Definitionen und Bestimmungen der Qualitativen Forschung sind immer noch aus der Geschichte dieser Forschungsrichtung zu verstehen, die sich als ‚Außenseiter-Wissenschaft‘ gegen eine etablierte (quantitative) Forschung abgrenzen und entwickeln musste. Neben unterschiedlichen Definitionsbemühungen, die Qualitative Forschung in scharfer Abgrenzung zu einer als quantitativ verstandenen Forschung konstruieren, ist ein weiteres ‚Erbe‘ aus der Geschichte des Qualitativen Ansatzes zu erkennen. Häufig wurde Qualitative Forschung nicht nur im Kontrast zur Quantitativen Forschung gesehen, sondern auch als ethisch ‚bessere‘ Forschung postuliert. So wurde den „harten“ quantitativen Methoden vorgeworfen, dass sie in ihrer naturwissenschaftlichen Ausrichtung und ihrem „Messfetischismus“ herrschende Verhältnisse bestärkten und das Individuum zu einem Objekt rationaler Instrumentalisierung degradierten, während die „weichen“ qualitativen Methoden, die Subjekte in ihrer Lebenswelt sichtbar machten und zu